

Zum Beitrag von Michael Wetzels: Überlegungen zur Bedeutung Emile Durkheims für die Ritual- und Religionsforschung

Hans-Ulrich Probst

Michael Wetzels legt uns in seinem Beitrag eine kritische Überprüfung eines für ihn zum Mythos gewordenen Theorems vor, das er als zentral für das Thema Fußball und Religion identifiziert: Kritisch setzt er sich mit der Beschreibung von kollektiven Ekstasen bzw. Efferveszenzen, wie sie Émile Durkheim als ein wesentliches Element der Religion beschrieben hat, auseinander. In Wetzels Analyse wird nun nicht nur das durkheimsche Modell luzide in Frage gestellt, sondern mit Hilfe u. a. von videographischen Analysen der Moment der Ekstase grundsätzlich neu entschlüsselt und gefasst: Die in Tradition von Durkheim stehende Annahme einer kollektiven Efferveszenz wird so als eine grob vereinfachende, ja falsche Beschreibung des sozialen Geschehens bei einem ekstatischen Torjubel unter Fans ausgemacht. Die Ekstase lässt sich vielmehr nach Wetzels treffender anhand von Wissenskonstellationen, Diskursen und Strukturen als ein Moment der „kollektivkommunikativen Performanz“ beschreiben. Dadurch entfällt beispielsweise die bei Durkheim angelegte Beschreibung, dass im Moment der ritualisierten Ekstase und im Kontakt mit dem Heiligen eine kollektive Gemeinschaft entstehe. Die Begegnung mit Heiligkeit ist für Durkheim insbesondere in der Ekstase möglich und stehe im Kontrast zur alltäglichen Profanität. Wetzels unternimmt es, diese Vorstellung als einen Mythos aufzudecken, den es zu entzaubern gelte.

Mich überzeugt zunächst die Kritik, die Wetzels an der Theorie Durkheims anbringt: Tatsächlich basiert Durkheims Religionsdefinition auf einer distanzierten *armchair ethnography*, in der die eigene ethnographische Feldarbeit ausgeblieben ist. Die ethnographische dichte Beschreibung bleibt so zwangsläufig aus. Durkheims grundsätzliches Anliegen, zivilreligiöse Momente im modernen Frankreich aus der Beschreibung von „primitiven Religionen“ Nordamerikas und Australiens als religiös zu konstruieren, muss unbedingt hinterfragt werden: Dieses Vorhaben dekontextualisiert die jeweiligen sozialen Praktiken und fußt darauf, einen substanziellen Kern des Religiösen im Ritual ausmachen zu wollen. Ebenso scheint die klare Distinktion zwischen Heiligkeit und Profanität, wie sie Durkheim konstruiert, nicht mehr recht zu deessenzialisierenden und konstruktivistischen Ansätzen zu passen, in denen die dynamischen Verschränkungen von Sakralisierungen und Profanisierungen wahrgenommen werden. Gerade im individuellen Alltag lassen sich Praktiken der Sakralisierung rekonstruieren. Für diese braucht es auch kein festes Ritual und auch keine Gemeinschaftserfahrung. Das führt Michael Wetzels zur berechtigten und wichtigen Anfrage, ob wirklich im Ritual bzw. in der Ekstase (weiter gefasst: im Event) eine geschlossene Gemeinschaft entstehe. Wetzels Einwand ist hier nur zu folgen: Auch im Moment der Ekstase kommt nicht einfach ein Kollektiv zustande. Wetzels Mikroanalyse eröffnet vielmehr die Möglichkeit, die durkheimschen Schlussfolgerungen mit einer Dichte an empirischem Material zu falsifizieren und führt zur Aufgabe, nach neuen theoretischen Beschreibungen dessen zu suchen, was im Moment der Ekstase in einem Ritual geschieht. Wetzels' Verbindung der Dimensionen Affektivität und Dramaturgie über eine wissenssoziologische Perspektive

leuchtet hier unbedingt ein und hat das Potential, eine Neubewertung der Ekstase in der (auch über den Fußball hinausgehenden) Fansoziologie, aber auch in der Ritualforschung, zu leisten. Die Wirkmächtigkeit Durkheims ist mit dieser qualitativ sozialwissenschaftlichen Perspektive auf Diskurs-, Sozial- und Situationskonstellationen tatsächlich in Erosion begriffen.

Eine große inhaltliche Nähe zum eigenen Beitrag lässt sich über Wetzels Grundverständnis des Rituals erzeugen: Das Ritual ist ohne Zweifel nicht genuin Ausdruck der Religion, sondern in unterschiedlichsten Alltagsmomenten zu verorten und ist dynamisch in seiner Durchführung. Neben dem strukturellen Rahmen entsteht das Ritual durch Wissensdimensionen, die beispielsweise als Ausgangspunkt von „Bewertungspraktiken zu einem Spiel“, so Wetzels, fungieren. Diese Dynamik habe ich als Zusammenspiel von Ritual-Poiesis und Ritual-Praxis beschrieben. Die Ritualpraxis verweist dann darauf, dass es nicht nur um kognitive Elemente der Spielbewertung geht, sondern auch körperlich-materielle Aspekte der Durchführung des Rituals relevant werden. Diese Elemente macht Wetzels v. a. mit Blick auf Wissensdimensionen stark.

Nun nimmt Michael Wetzels eine dezidiert kritische Perspektive ein, wenn es um die Frage geht, ob denn nun im Kontext des Fußballs Religion sichtbar werde. In seiner Relecture von Durkheim ergibt diese Kritik auch durchaus Sinn. Und doch drängen sich Anfragen auf, auf die ich in der Folge eingehen möchte. Das Verhältnis von Fußball und Religion vermeint Wetzels entweder auf einer (oberflächlichen) kommunikativen Aneignung von religiöser Semantik oder eben durch die Aufnahme der unzutreffenden Religionstheorie von Durkheim zu erkennen. Beiden Aspekten stelle ich Anfragen aus dem Bereich der empirischen Religionsforschung zur Seite.

Wetzels geht wesentlich von Durkheim aus, um sich mit dem Gegenstand der Religion zu beschäftigen. Er sieht in Durkheims Konzept von der kollektiven Effervescenz den Nukleus eines falsch verstandenen Verständnisses von Religion im Kontext des Fußballs. Durkheim wird sicherlich weiterhin rezipiert und auf ekstatische Momente im Stadion bezogen, und doch begrenzt sich die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Religion in diesem populärkulturellen Feld nicht auf dieses Theorem. Hier scheint mir ein Grundproblem zu liegen, welches die Religionsforschung wesentlich herausfordert: Mit welcher Religionsdefinition arbeiten wir? Was ist das Grundverständnis von Religion? Wetzels macht nun (in Reflexion von ritualtheoretischen Ansätzen) das Prinzip der Gemeinschaft als Kern der Religion aus, die für ihn im Konflikt mit dem Prinzip des Wettkampfes im Sport steht. Doch geht es bei Religion wirklich hauptsächlich um Gemeinschaft, die in der Ekstase entsteht? Und ist im Fußball oder der Fankultur wirklich das Prinzip des Agons im Mittelpunkt oder müsste diese Wesensbestimmung mit Blick auf eine vielfältige Fankultur nicht erweitert werden? Die Fokussierung auf den Aspekt der Gemeinschaft nach Durkheim scheint mir zentrale Diskurse der Religionsforschung und Religionstheorie auszublenden. So könnten neben der unzweifelhaft wichtigen Dimension der Vergemeinschaftung durch Religion ein religionspsychologischer Aspekt stehen – ich denke an das reiche Werk von William James (1902) oder Schleiermachers Verständnis vom „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ (1980: 214). Es könnten aber auch Ansätze der religiösen Sinn dimensionen bzw. Transzendierungen betont werden – verwiesen sei auf die Beschreibung von alltäglichen Transzendierungen in einer „Unsichtbaren Religion“ nach Thomas Luckmann (1967). Aktuellere Entwürfe ließen sich weiter anführen. Auf einen weitere Ansatzpunkt – den der religiösen Kontingenzbearbeitung – wurde im Beitrag von Markwart Herzog verwiesen. Ist Religion also nicht doch deutlich

mehr als die Herausbildung von Gemeinschaft im Ritual, wenn wir die Momente des Spirituellen, der Besinnung auf das Leben in dieser Welt, auf die Frage des Woher und Wohin im Leben blicken? Und auch das insbesondere durch die christliche Theologie geprägte Verständnis von Religion als Kontakt und Kommunikation mit einem transzendentalen personalen Gegenüber hält nicht die Vergemeinschaftung als zentralen Topos der Religion bereit. All die unterschiedlichen Ansätze sind im Bereich der Religionsforschung mindestens ebenso stark aufgegriffen worden wie Durkheims Beschreibung der kollektiven Ekstase. Die Ritualforschung hat sich, das stellt Wetzels ja in aller Deutlichkeit ebenfalls heraus, grundsätzlich von Durkheim emanzipiert. Das würde ich für die Religionsforschung ebenso konstatieren wollen. Zugespitzt formuliert: Arbeiten wir uns hier nicht an einem Pappkameraden des frühen 20. Jahrhunderts ab, der zwar eine griffige Ritual- und Religionstheorie vorgelegt hat, die aber in ihrer heutigen Wirkmacht auch nicht überschätzt werden darf?

Mit der Zentralstellung Durkheims geht nun auch eine Anfrage bzgl. des methodischen Programms bei Wetzels einher: Der hauptsächlich videographische Fokus auf die Ekstase bringt ein mikroskopisch präzises Bild von sozialen Prozessen als wissensgebundene Bewertungsdynamiken des Spiels hervor. Ich habe mich bei meiner Lektüre (und aus der eigenen Erfahrung der ethnographischen teilnehmenden Beobachtung unter Fans heraus) gefragt: Wie beschreiben denn nun die Fans diesen Moment? Was sind ihre Wahrnehmungen dieser Erfahrung? Ja, die Mikroanalyse auf Basis einer Audiospur bzw. der Videographie erzeugt ein maximal detailliertes Bild von der Situation der Ekstase und vermittelt hohe Plausibilität. Ob diese Form der Analyse jedoch in der Lage ist, die subjektiven Wahrnehmungen der Fans selbst zu rekonstruieren (oder überhaupt den Anspruch dazu hat), will ich bezweifeln. Verlassen wir hier nicht den in Konsequenz zum „Thomas-Theorem“¹ stehenden Ansatz der Ethnographie, wonach die Definition von Wirklichkeit einer sozialen Situation durch die Handelnden erfolgt und dieser ethnographisch gefolgt wird? Es ist wissenschaftlich plausibel, auf unterkomplexe, vielleicht auch falsche subjektive Wahrnehmungen und Beschreibungen von Wirklichkeit hinzuweisen und diese aufzudecken. Und doch: Ermangelt es der mikroskopischen Analyse nicht der Integration von subjektiven Wahrnehmungen und Beschreibungen von Fans, um deren Erfahrungen des Ekstatischen auch aufzunehmen? Denn Religion lässt sich eben nicht als objektivierbares Phänomen fassen, sondern basiert auf den individuellen und lebensweltlichen Wahrnehmungen, Beschreibungen und Sinndimensionen der Menschen. Hier differieren die von uns beiden vorgelegten Arbeiten sowohl methodisch als auch religionstheoretisch.

Die zweite Anfrage knüpft hier im Grunde an: Wetzels beschreibt die Aufnahme von religiöser Kommunikation im Bereich des Fußballs, die für ihn jedoch kein Ausdruck der Dispersion des Religiösen darstellt, sondern lediglich die kommunikative Anleihe aus einem anderen Kommunikationssystem. Hier scheint Wetzels die System- und Kommunikationslogiken von Fußball/Sport und Religion als voneinander getrennt zu betrachten, wodurch das Religionspotential des Sports doch fast hermetisch ausgeschlossen wird. Religiöse Kommunikation findet aber in allen lebensweltlichen Konstellationen statt und begrenzt sich mit Sicherheit nicht auf die religiöse Institution. Auch hier wäre doch der individuelle Blick auf einzelne Fans und deren Anbindung in unterschiedliche Fangemeinschaften tragend, um auch religiöse Sinnprovinzen oder die symbolisch-kommunikative Biographiearbeit unter ihnen ausmachen zu können. Dass diese ebenfalls zur Beschreibung des eigenen Fan-Seins bei-

1 „If men define situations as real, they are real in their consequences“ (Thomas und Thomas 1928: 572).

tragen, wird aber mit der Darstellung eines Milieus der Fans bei Hertha BSC, das anhand ausgewählter Charakteristika beschrieben wird, begrenzt. Ist dem wirklich so, dass sich alle Fans bei Hertha BSC innerhalb dieses Milieu-Modells der Identitätszuschreibung wiederfinden oder läuft das nicht letztlich Gefahr, essenzialisierend zu wirken?

Auch hier wäre es wohl ertragreich, sich in die Mikroanalyse der lebensweltlichen Wissens- und Sinndimensionen hineinzugeben. Dann, so meine Vermutung, würde nicht nur von den Momenten des Ekstatischen unter Fans ein so vorbildlich präzises Bild entstehen, sondern auch eine vertiefte Einsicht der religiösen Kommunikation bzw. der Religion unter Fans zur Geltung kommen.

Literatur

- James, William (1902): *The varieties of religious experience. A study in human nature; being the Gifford lectures on natural religion delivered at Edinburgh in 1901–1902.* New York: The Modern Library.
- Luckmann, Thomas (1967): *The invisible Religion. The problem of religion in modern society.* New York: Macmillan.
- Schleiermacher, Friedrich (1980): *Kritische Gesamtausgabe (KGA) I/2*, hrsg. v. Hans-Joachim Birkner et al. Berlin: de Gruyter.
- Thomas, William I./Thomas, Dorothy Swaine (1928): *The child in America. Behavior problems and programs.* New York: Knopf.